

Forstwirtschaft und ökologische Netzwerke im Alpenraum

Welche Rolle spielt die Forstwirtschaft für die Vernetzung von Lebensräumen von Tieren und Pflanzen?

Der Wald ist das Ergebnis jahrhundertelanger Bewirtschaftung. Fast die Hälfte der Alpenfläche ist mit Wald bedeckt und dementsprechend prägt er das Bild unserer heutigen Kulturlandschaft.

Insbesondere die grossen, noch zusammenhängenden Flächen und die vielfältigen Habitate im Wald sind wichtiger Lebensraum und Verbreitungskorridor für zahlreiche Arten. Sie bilden die Kernzone in einem ökologischen Verbund. Neben seiner Bedeutung für Flora und Fauna ist der Wald Wirtschafts- und Erholungsraum und bietet eine Vielzahl an Dienstleis-

Rund 40 Prozent der Schweizer Pflanzen- und Tierarten sind ganz oder teilweise auf den Lebensraum Wald oder Waldrand angewiesen.

tungen, wie beispielsweise Schutz vor Naturgefahren.

Entscheidend für die Qualität und Vernetzung der Lebensräume in den Wäldern ist eine vielfältige Waldtextur, eine standortan-

gepasste Wahl und Mischung der Baumarten, eine angemessene Dichte und Struktur des Waldes, ein guter Anteil an Tot- und Altholz sowie eine sorgfältige

Waldrandgestaltung. Wichtig sind auch Restbestände der ursprünglichen Vegetation, Niederwälder und Standorte wie Auen- und Feuchtwälder, Schluchten, Steilhänge etc. Weiter wirken sich die Nutzungsart und -intensität auf die Biodiversität und den Biotopverbund des Waldes aus.

Verschiedene Pflanzen- und Tierarten haben unterschiedliche Habitatbedürfnisse und ökologische Funktionen. So beansprucht z.B. der Luchs vernetzte Waldgebiete, der Gänsegeier dagegen offene Flächen. Viele Insekten- und Pilzarten brauchen Totholz zum Leben. Nachhaltige Forstwirtschaftsmassnahmen hängen vom Ziel der Vernetzung ab.

Zuviel Wald kann die Vielfalt auch beeinträchtigen. Durch die fortschreitende Verwaldung der Alpen sind licht- und wärmeliebende Arten, die auf lockere bis lichte Standorte angewiesen sind, benachteiligt. Eine angepasste forstwirtschaftliche Nutzung kann dem entgegenwirken.

Initiative
Ökologisches Kontinuum



Die Infoblätter «Ökologische Netzwerke im Alpenraum» sind elektronisch verfügbar und kostenlos bestellbar unter www.alpine-ecological-network.org

Die Reihe der thematischen Infoblätter wurde von der Initiative Ökologisches Kontinuum in deutscher, französischer und italienischer Sprache herausgegeben, um die Umsetzung ökologischer Netzwerke zu fördern, insbesondere im Rahmen des ECONNECT-Projekts. www.econnectproject.eu
Die Initiative Ökologisches Kontinuum wird vom Netzwerk Alpiner Schutzgebiete ALPARC, dem WWF Alpenraumprogramm, dem Internationalen Wissenschaftlichen Komitee Alpenforschung ISCARE und von der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA getragen. Sie wird von der schweizerischen MAVA Stiftung für Natur finanziert.

Herausgeberin: CIPRA International, Schaan/FL. Graphische Gestaltung: Bräm Grafik Kunst, Sargans/CH, Druck: Gutenberg AG, Schaan/FL, auf FSC-Papier gedruckt. Copyrights: Titelbild: Biosphärenreservat Entlebuch/CH: Christoph Püscher/Zeitenpiegel, Seite 2: Rotter Forst: Gemeinde Rott am Inn, Waldschneepfe: Wikipedia Commons. **Juli 2010**

So kann ich beitragen!

✓ Vielfältige Strukturen erhalten und fördern

- Artenreiche und stabile Bestände erhalten und fördern
- Auf Standortangepasste Baumartenzusammensetzung achten
- Verjüngungsfähige Altbestände zur Naturverjüngung fördern
- Gute Durchmischung von dichten und lichten Wäldern ermöglichen
- Alt- und Totholzinseln schaffen
- Einzelbäume erhalten: Horst-, Höhlen- und Biotopbäume
- Waldränder ungleichaltrig und stufig aufbauen
- Seltene Baumarten fördern
- Bei Kahlschlag Waldbänder stehen lassen

✓ Pflegemassnahmen durchführen

- Naturnah bewirtschaften und pflegen
- Natürliche Verjüngung der Aufforstungen vorziehen
- Standortgerechtes einheimisches Pflanzmaterial verwenden, um die heimische Fauna und Flora zu fördern
- Kleinflächig nutzen
- Stabile Bestände mit Schutzfunktion aufbauen
- Schutzwald sanieren
- Wertvolle Bestände erfassen und gezielte Massnahmen ergreifen
- Massnahmen zur Verbesserung der Waldstruktur vornehmen
- Verbuschung und Verwaldung

durch Beweidung oder Entstrau-
chung entgegenwirken

✓ Alte Bewirtschaftungsformen erhalten und fördern

- Geregelter Waldweide erhalten und fördern, sofern waldbaulich vertretbar
- Naturnahe und schonende Bewirtschaftungs- und Bringungsmethoden erhalten und fördern
- Bewirtschaftung in Steillagen finanziell fördern

✓ Besucherlenkung und Nutzungsbeschränkungen

- Wälder beruhigen: Besucher lenken und informieren, Infrastrukturan-gebot einschränken, Forststrassen – wenn nötig – sorgsam ausbauen
- Nutzungsbeschränkungen einführen: Naturwaldreservate, Ruhe- und Schongebiete schaffen

✓ Ergänzende Massnahmen ergreifen

- Teilnahme an Holzzertifizierungsprogrammen fördern
- Förderprogramme für seltene Arten entwickeln

Einzelnen Massnahmen sollten wenn möglich nicht isoliert umgesetzt werden, sondern in eine Strategie zur Schaffung eines ökologischen Verbundes eingebunden sein. Mehr Informationen: www.alpine-ecological-network.org (en) unter Continuum/Measures.



Neuer Lebensraum für die Waldschnepfe

Die Bayerische Staatsforstverwaltung beteiligt sich seit 2002 am Auf- und Ausbau des landesweiten Netzes bayerischer Biotopverbundprojekte «BayernNetzNatur». Ein Teilprojekt war die Renaturierung von Teilen des Rotter Forstes im Landkreis Rosenheim/D durch Wiedervernäsung. Durch diese Massnahme wurde unter anderem das Brutgebiet der Waldschnepfe aufgewertet. Die Waldschnepfe ist ein sehr scheuer Vogel, der auf ruhige und ausgedehnte Wälder und extensiv genutztes Umland anwiesen ist. www.forst.bayern.de/funktionen-des-waldes/biologische-vielfalt/27049/index.php (de)



Warum ökologische Vernetzung?

Die Alpen gehören zu den Gebieten mit der grössten biologischen Vielfalt in Europa. Tiere und Pflanzen benötigen im Laufe ihres Lebens-, Jahres- oder Tageszyklus Zugang zu unterschiedlichen

[Biodiversität erhalten]

Ressourcen und Lebensräumen, um sich artgerecht ernähren, ausbreiten und vermehren zu können. Bei ihren Wanderungen müssen sie dabei oft etliche Hindernisse überwinden. Zudem sind die Arten von der Einschränkung des Lebensraums betroffen, die menschliche Aktivitäten wie intensive Landnutzung und die zunehmende Zersiedlung der Landschaft verursachen. Die Vernetzung – und damit die Erreichbarkeit – der verschiedenen Gebiete hat daher einen entscheidenden Einfluss auf das Überleben von Populationen und Arten. Angesichts des Klimawandels gewinnt die Vernetzung zunehmend an Bedeutung. Die von den veränderten Klimabedingungen betroffenen Arten kön-

nen neue, für sie geeignete Lebensräume finden und ihr Areal verlagern. Konkrete Aktionen zur Schaffung ökologischer Netzwerke werden bisher vor allem auf lokaler Ebene umgesetzt. Verbundene Lebensräume sind aber nicht nur kleinstufig wichtig. Einige Tierarten wie zum Beispiel der Luchs, grosse Huftiere wie der Rothirsch oder Greifvögel wie der Bartgeier benötigen grossflächige, naturnahe Lebensräume. Um diese Arten in den Alpen zu erhalten, ist eine alpenweite Zusammenarbeit nötig. Vernetzungsmassnahmen verbessern nicht nur die Lebensbedingun-

[Den Menschen zu Gute]

gen von zahlreichen Tier- und Pflanzenarten. Natürliche und naturnahe Gebiete kommen auch den Menschen zu Gute, beispielsweise als Erholungsraum oder als Schutz vor Naturgefahren. Es existieren bereits zahlreiche Abkommen, Vereinbarungen und Initiativen, die ökologische Vernetzung fordern. Die Alpenländer haben sich mit dem Naturschutzprotokoll

der Alpenkonvention und mit der Biodiversitätskonvention zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Auf europäischer Ebene wird aktiv am Aufbau eines paneuropäischen Netzwerks gearbeitet, in dem die Alpen eine zentrale Rolle spielen. Die ausgewiesenen Natura 2000-Gebiete oder Smaragd-Flächen sind wichtige Bausteine dieses Vorhabens.

In diese Vereinbarungen und Initiativen sind wir alle, oft ohne es richtig zu wissen, eingebunden. Damit ein alpenweites ökologisches Netzwerk erfolgreich umgesetzt werden kann, ist es grundlegend, dass alle Akteure und auch die Bevölkerung einbezogen werden.

Die Natur in den Alpen in Zahlen:

- 4500 Pflanzenarten
- 45 % davon bis im Jahre 2100 vom Aussterben bedroht
- 450 km² für ein Luchsrevier
- 900 zumeist unverbundene Schutzgebiete